

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 29 (1907)
Heft: 42

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 10.

Oktober 1907

Der Lex vom Gutenhag.

Ein Jugendleben im Institute.

(Fortsetzung.)

„Dann wollen wir den Herrn Direktor bitten, daß wir sie begleiten dürfen,“ meinten Andere.

„O Gott, die sind schon lange über alle Berge,“ rief Dorothea, „schon um die Betzeit habe ich ihnen das Haustor aufgesperrt.“ Hierauf machten die Burschen noch einige Witze über den „Baron“ und den „Prinzen“.

Um dieselbe Zeit waren unsere beiden Freunde wirklich schon weit vom Institut und zogen bereits, die Ebene hinter sich lassend, durch eine Bergschlucht.

Großpfleger war im Erzählen. Er beschrieb Gutenhag und sein Elternhaus und verschwieg nicht, daß sein Vater der angesehenste Bauer in der ganzen Gegend sei. Es gab auch in Gutenhag Neuerungen. Da besaß Lexens Vater eine Windmühle mit eisernem Räderwerk und eine Dreschmaschine, die einzige, die in der Gegend war. — Ferner erzählte Lex von seiner Kindheit und wie das oft schön gewesen sei im Fischfang, oder wenn sie junge Hunde bekommen hätten.

„Aber schlecht bin ich gewesen,“ fuhr der Junge leiser fort, „Raimund, daß reut mich so oft, so viele Haare ich auf dem Haupte habe — ich war so eigenständig und grob gegen meine Eltern, und meine Eltern sind so gut und die Schwester auch. Aber einmal — ach ja, Du wirst mir's nicht glauben wollen, Raimund — da habe ich Anna mit einem Brett geschlagen, daß sie zu Boden gefallen ist. Sie war damals noch klein und wir haben gemeint, sie stirbt uns, weil ich sie just am Kopf getroffen habe. Ich glaube, sie weiß nichts mehr davon, sonst könnte sie unmöglich so gut sein mit mir. Sie hat sehr geweint, als ich von daheim fort ging, aber ich war damals noch ein Narr und habe mich gefreut, daß ich fort konnte und hab' nicht ein-

mal ordentlich Abschied genommen. Anna verband mir in der letzten Stunde noch den wunden Daumen da — ich hab' ihr nicht einmal gedankt dafür. Raimund, ich könnte da in das Wasser hinabspringen, wenn ich daran denke und mir ist immer noch als könnte und sollte ich gar nicht leben hier, ohne mich daheim ordentlich verabschiedet zu haben. Ich habe das der Schwester auch schon geschrieben; sie antwortete, ich sollte mir nichts draus machen, sie wüßten schon alle, daß ich's gut meine. Aber schlecht war das von mir, gelt, Raimund?"

Raimund schwieg lange; endlich aber legte er seine Rechte auf Großpflegers Schulter und sagte: „Ich weiß nicht, ob ich Dich ganz verstanden habe, aber wenn ich nachdenke, so bist Du fünfzehn Jahre so heimatlos gewesen wie ich; erst jetzt hast Du Deine Heimat gefunden, das heißt, Du bist zum Bewußtsein derselben gekommen.“

„Ich weiß nicht, wie es ist,“ entgegnete Lex, „aber Du hast immer ganz neue Gedanken, und wenn Du sie aussprichst, so wundert es mich, daß ich nicht auch schon dasselbe gedacht habe. — Jetzt, wenn Du willst, Raimund, so sezen wir uns da neben den Bach, essen ein Stück Brot und ich werd Dich dann um etwas bitten.“

„Sind sie alle so häßlich bei Euch im Oberland?“ lächelte Raimund, „nun, und um was willst Du mich denn bitten, wenn wir das Brot essen?“

„Jetzt kenne ich Dich schon fünf Wochen und ohne Dich hätt' ich's nicht ausgehalten bis heute in der Fremde. Wenn ich einen Bruder hätte, könnte ich ihn nicht lieber haben, als Dich; — und doch — Du bist — ich weiß nicht, wie ich sagen soll, — Du bist nicht so, wie ich — Du bist sehr, sehr gut, aber — ich fürchte, Du lachst mich aus und Du gibst Dich nur aus Mitleid mit mir ab. Du müßtest ja jeden Grafen zum Freund bekommen, wenn Du wolltest, Du bist — aber lache doch jetzt nicht so — Du kommst mir wirklich vor, wie ein verwunschener Prinz!“

Lex war bei diesen Worten ganz rot geworden und als er nun schwieg, sagte Raimund: „Jetzt hast Du wirklich recht einfältig ge redet, Lex.“

„Ja, Du machst mich auch noch ganz dummi; sag' mir nur doch einmal, wer Du eigentlich bist; ich bitte Dich, erzähle mir Dein Leben!“

„Na, da wirst Du aber auch was rechtes hören. Schau, ich hätte Dir's schon lange erzählt, aber weil Du immer so Gott weiß was Großes in mir haben wolltest, so war es, ich muß sagen, peinlich für mich, Dir zu sagen, daß ich ein armes Bettelkind bin. Ich habe so eine ganz dunkle Erinnerung in mir, von einem bleichen Weib mit langen schwarzen Haaren, welches mich trug. Das war eine Zeit, in welcher über mir immer ein Baum oder der blaue Himmel war. Aber

ich weiß nicht, ist das wirklich so gewesen, oder hab' ich einmal so einen Traum gehabt, aber dann wäre das der einzige Traum, den ich nicht vergesse.“ — (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Walter S. in Basel. Ich habe gemeint, das Alter habe das Vorrecht, das rasche Entfernen der Zeit in besonders markanter Weise zu empfinden. Nun kommt aber auch die Jugend und sagt: „Kaum habe ich Dir von den Sommerferien erzählt, so sind auch schon wieder die Herbstferien vorbei.“ Eine prächtige Idee war es von Euerem Zeichnenlehrer, die besten Zeichner der Klasse für einige Tage nach Laufenburg zu nehmen, um dort nach Natur zu zeichnen. Welch schönes Verhältnis muß da herrschen zwischen dem Lehrer und den Schülern. Die wenigen Worte, die Du über den Fall sagst, geben ein so reizendes Bild, daß einem das Herz warm wird dabei. „Tagsüber arbeiteten wir vom schönsten Wetter begünstigt, abends aber gings lustig zu; da durften wir spielen, oder der Lehrer las uns eine lustige Geschichte vom Onkel Bräsig vor. Die besten Kameraden durften zusammen schlafen, und da wurde denn oft noch lange geplaudert.“ Wie viel Spielraum lassen diese wenigen Worte der Phantasie! Da spinnen sich Fäden vom Lehrer zu den Schülern, aus denen das Leben die kostlichsten Gebilde webt. Ich möchte den Schüler sehen, der unter einer solchen Zeitung nicht alle seine guten Kräfte betätigte, ohne daß er sich dessen bewußt ist. — Daz das Landesmuseum in Zürich Dein volles Interesse in Anspruch genommen hat, ist ganz begreiflich. Die Pfahlbauten, die kostbare Schatzkammer und der prächtige Waffensaal bieten dem lebhaften jungen Geist eben reiche Anregung und das, was im Geschichtsunterricht gelernt wurde, das wird durch das Betrachten solcher Sammlungen in ein klareres Licht gerückt. Die fünfzig Schulstunden, die das Winterhalbjahr Dir bringt im Verein mit den immer noch unerlässlichen Hausaufgaben, entschuldigen Dich vollaus, wenn Du nicht jedesmal auf die gegebene Stunde Dich mit den Rätseln in der kleinen Zeitung befassen kannst, doch werde ich ja immer durch die Schwestern von Dir hören. Sei herzlich gegrüßt.

Klärli S. in Basel. Was für ein wunderschönes Fest habt Ihr gefeiert! Großpapas Geburtstag! So ein harmonisches Beisammensein von Eltern, Kindern und Kindeskindern ist einzig schön. Man sollte dies mit allem Fleiß pflegen, denn es liegt ein reicher Segen für die Zukunft darin. Das gibt Erinnerungen, die für das späteste Alter noch lebendig bleiben. Solche Ferientage stehen noch höher als die Sommerfrische mit ihren Vergnügungen. Möge dieser schöne Tag dem lieben Großpapa noch oft wiederkehren. Das war zu erwarten, daß Walter bei Euerem Ans-



flug auf den Zürichberg, wo Ihr die ganze Stadt mit ihrer Umgebung überschauen konntet, in allererster Linie damit beschäftigt war, die verschiedenen Eisenbahnzüge zu verfolgen, die nach allen Richtungen zum Bahnhof hinausfuhren. Das ist recht bezeichnend. Diese Fahrzeuge bleiben ihm, wie es scheint, ans Herz gewachsen und sie werden sehr wahrscheinlich auch in seiner Berufswahl künftig eine bestimmende Rolle spielen. Ich kann es recht gut verstehen, wie leid es Euch tun mußte, den traulichen und Herz und Geist erfrischenden Verwandtenkreis wieder verlassen zu müssen. Es wird auch den lieben Großeltern recht schwer gefallen sein, das jungfrische Leben, das die versammelten Kinder und Enkel um sie verbreitet haben, wieder entbehren zu müssen. So ist aber eben das Leben, es ist ein beständiges Kommen und Gehen und in der Freude des Sichfindens und Wiedersehens schlummert immer, stets offenen Auges, in dieser oder jener Form, das Trennungsweh. Wie viel Sonnenblöcke wissen in solchen Fällen liebe Enkelbrieflein den Großeltern ins Haus zu zaubern, Du läßt es daran gewiß nicht fehlen. Grüße mir Deine lieben Eltern und Fräulein Ida und Du selber sei herzlichst begrüßt.

Hanneli S. in Basel. Du hast also auch geschrieen, als der Heugumper Dich unterm Kleiderärmel in den Arm zwickte. Und als Dir die Mamma hülfreich das Kleidchen ausgezogen und der freche Eindringling zu Tage trat, haben alle Mädchen miteinander aufgekreischt, um nachher dann fröhlich zu lachen, nachdem die „Gefahr“ vorbei war. Auch ich habe herzlich gelacht bei Deinem Bekenntnis. Es hätte mich ganz besondert, wenn es anders gewesen wäre. Wenn etwas sie überrascht oder erschreckt, so kreischen die Mädchen, sie wissen aber nicht, daß sie es tun und warum sie es tun. Die Knaben werden in solchen Fällen meistens starr, oder sie machen sich sogleich angriffsbereit, und wenn sie das letztere tun, so geschieht es auch unter Lärm. Das ist dann aber eine Art von Kriegsgeheul, das den Baghaften ermannt und das die Verteidigungsfreude des Mutigen befundet. Auch Du bist also im Landesmuseum in Zürich gewesen und hast eine ganze Menge von schönen Sachen gesehen, wovon die Erinnerung Dir nicht klar im Kopf geblieben ist. Eines aber von all dem Vielen kannst Du nicht vergessen. Das war eine große Puppenküche, darin alles zu finden war, was man zum Kochen nur immer gebrauchen konnte. Du hättest noch lange davor stehen können und am liebsten würdest Du sie gleich mit heimgenommen haben. So sieht in den Ausstellungen eben ein jedes das, was seinen verschwiegenen Herzenswünschen am nächsten steht. Aber es ist ja auch bei den großen Menschen so, ein jedes schaut das Leben mit den Augen seiner Neigungen und Wünsche an und je mehr es das ihm Entsprechende sich selber nahe bringen kann, umso glücklicher ist es. — Genieße noch recht die goldenen Herbsttage. Ich sehe Dich mit wehenden Locken draußen Dich tummeln und schicke Dir viel herzliche Grüße.

Klara F. in Adetswil. Ist aber das ein idealer Ferienaufenthalt; ich glaube recht gern, daß es Dir gefällt. Bleibst Du, bis die Backen rot und die Muskeln stramm geworden sind, oder mußt Du mit Schluss der Ferien wieder heim zu den Schulpflichten? Wie hoch liegt das Er-

holungshaus? das so idyllisch an den Waldrand hingestellt ist? Ist es auch im Winter geöffnet? Du erzählst mir gelegentlich etwas darüber. Für heute nimm beste Wünsche und freundlichen Gruß auch an die liebe Mutter.

Alice *L* *z. B. Ganterswil.* Nun haben wir uns also einen kurzen Augenblick gesehen und ich habe mich überzeugen können, daß das kleine Mädchen Alice gerade so aussieht, wie ich mir mein allezeit fröhliches, fleißiges Korrespondentlein vorgestellt habe. Ich habe nach lustiger Abrede mein Tüchlein fleißig am offenen Fenster flattern lassen, als die Straßenbahn den Berg hinaufkroch. Ich sah aber keine winkende Antwort herübergrüßen, trotzdem ich die Augen mit dem Fernglas bewaffnete. Die Distanz war doch wohl allzu groß und die Luft war der Dämmerung wegen nicht mehr so klar. Immerhin, wir haben uns gesehen und da ich bei dieser Gelegenheit auch von der lieben Mamma hören konnte, daß sie vor mehr als zwanzig Jahren schon als getreue Abonnentin mit mir in Verbindung gestanden sei, das machte die persönliche Bekanntschaft noch einmal so erfreulich. Seid Ihr noch zeitig genug zur Bahn und an Euren Bestimmungsort gekommen? Und wie ist Deine Soloreise nach Ganterswil abgelaufen? Warest Du nicht ein wenig ängstlich, da oder dort den richtigen Anschluß zu verfehlten? Bitte, erzähle mir etwas davon. Ich freue mich über jeden weiteren sonnigen Tag und denke dabei an Deine liebe Großmamma, wie sie diese schönen Stunden noch genießen werde. Es freut sich ja alle Welt daran, aber den kleinen Kindern, den Hochbetagten und von Krankheit Genesenden ist die liebe Wärmespenderin doch ganz besonders Lebensbedürfnis. Möge sie uns also noch lange freundlich gesinnt sein. — Du hast wirklich sämtliche Rätsel richtig aufgelöst. Willst Du mir in Ganterswil bei Deiner lieben Gastgeberin, die auch schon ein paar Jahrzehnte lang zu den treuen Leserinnen der „Schweizer Frauenzeitung“ gehört, und in Peterzell beste Grüße ausrichten. Dir wünsche ich noch recht vergnügte Ferientage.

Marie *J* *in Bern.* War das aber eine große Überraschung, Eure lieben Briefe von Bern aus datiert zu bekommen. Was gab es da schon auf der Reise für Euch, junges Volk, nicht alles zu sehen und dann nachher in der fremden Stadt nicht alles zu bewundern. Für die liebe Mamma aber war dieser Domizilwechsel eine große Anstrengung, doch bist Du ihr jedenfalls eine gute Hülfe gewesen beim Ausräumen und beim Einräumen. Das freut mich, daß Ihr den schönen Wald wieder in der Nähe habt, wo Ihr spazieren gehen und Euch tummeln könnt, denn das würdet Ihr in der guten Jahreszeit doch recht vermisst haben. Ihr habt Euch bereits schon reichlich umgesehen in der Stadt und zwar zeigt Deine lebendige Beschreibung, daß Du das Neue nicht bloß oberflächlich, sondern allseitig und unter Nachdenken betrachtet hast. Ich bin begierig von Dir zu hören, wie es Dir in der Schule gefällt und ob Du bereits mit einem guten Kamerädcchen bekannt geworden bist. Das hat sich ja ganz prächtig getroffen, daß Ihr grad auf die Ferien nach Bern gekommen seid, denn da habt Ihr ja reichlich Zeit, Euch nach Herzenslust umzusehen und auf Ent-

deckungsreisen zu gehen. Ich will später gerne weiteres von Dir hören. Du bist wohl auch die Familienkorrespondentin für das nach Deutschland ausgeflogene Schwesternchen. Wie unendlich viel Neues werdet Ihr Euch gegenseitig zu erzählen haben. Deine Rätselauflösungen sind richtig. Mich wundert aber wahrhaftig, wie Ihr nur Zeit gefunden habt in diesen Wochen der Umwälzung, Rätsel aufzulösen und so tadellose Briefe zu schreiben. Das zeigt so recht, daß Ihr an gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt worden seid und daß Ihr die Kraft habt, aus eigenem Willen das einmal Angefangene auch unter erschwerten Umständen pflichtgetreu durchzuführen. Grüße mir die liebe Mamma, den Bruder Albert und Schwestern Hedwig, und Du sei ebenfalls herzlich begrüßt.

Walter J. in Bern. Euch hätte ich gar zu gerne sehen mögen, als Ihr kleines Volk auszoget, die schöne Bundesstadt zu besichtigen. Das ließ sich denken, daß dem weltbekannten Anziehungspunkt, dem Bärengraben, Euer erster Besuch galt. Ich nehme an, daß die Bären die Rüben aus Euerem Seebachergarten, die Karli und Arthurli den Pelztieren zuwarfen, als besondere Leckerbissen anerkannt haben. Ich denke, da werdet Ihr nun hie und da einmal zu finden sein, wenn die Entfernung von Euerer Wohnung nicht allzu groß ist. Auch beim Zeitglockenturm, an dem es so viel Interessantes zu sehen gibt, werdet Ihr des Desteren stehen und ungeduldig warten, bis der Mann mit dem Hammer die Stunde schlägt und die verschiedenen anderen Gestalten sich präsentieren. Ihr habt in Aussicht, das Bundeshaus auch im Innern ansehen zu können. Das wird Euch, jungen Eidgenossen wohl einen tiefen Eindruck machen. Ich möchte später einmal gerne davon hören. — Auch Deine Auflösungen sind richtig. Grüße mir die kleinen Brüder und sei selber aufs beste begrüßt.

Marguerite H. in Basel. Ich habe Dir für eine reizende Karte von der Margarethenkirche zu danken, denn dieses Bild hat für mich ein ganz besonderes Interesse, von dem Du gelegentlich einmal hören wirst. Mit dieser Karte hast Du mir einen großen Brief in Aussicht gestellt und dieser liegt nun auch richtig in meiner Hand. — Das war aber eine ganz ungemütliche und höchst aufregende Episode, die Du mir über den Besuch des zoologischen Gartens erzählt hast. Da hätte ich wirklich nicht anwesend sein mögen. Der Wärter solcher bösartiger Bestien ist wahrlich kein beneidenswertes Brot — so meinen wir wenigstens. Männer sind freilich in solchen Dingen anders, sie suchen gern das Aufregende und Gefährliche, weil es einen eigenen Reiz auf sie ausübt. Und es ist ja auch gut so. Ein Mann muß kalten Blutes irgend einer Gefahr ins Auge sehen können, damit die Furchtsamen und Schwachen an ihm einen wirksamen Schützer und Helfer finden können. — Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Ich grüße Dich herzlich.

Alice G. in Hüttwil. Es thut mir so leid, daß Du krank warest, aber ich hoffe zuversichtlich, daß das wunderschöne Herbstwetter Dir die verlorene Kraft wieder ersezt hat, so daß Du wieder fröhlich die Schule besuchen kannst. Die reklamierten Hefte aus dem Jahrgang 1906 und 1907 werden Dir mit Vergnügen ersezt. Auch die gewünschte Einbanddecke

wird Dir zugehen, damit Du die Fahrgänge kannst einbinden lassen. Es freut mich, daß die Bibliothek der kleinen Zeitung Dir in den Tagen des Krankseins als angenehme Unterhaltung dienen konnte; auch freue ich mich jetzt schon, Dir für das Jahr 1907 einen hübschen Preis zuerteilen zu können. Ich bin nämlich fest überzeugt, daß Du die Rätsel der drei letzten Nummern des laufenden Jahres auch noch unbeanstandet auflösen wirst. Ich sende herzliche Grüße an Dich und Deine lieben Angehörigen.

Marguerite ♀ in **Basel**. Dein liebes Brieflein leistet den Beweis, daß weder die Rätsel schwerer geworden sind, noch daß Dein Verstand während der Sommerszeit eingetrocknet ist, denn Deine Auflösungen sind richtig. Dieses Jahr hat Euch reichliche Ferien eingetragen; nun wird die Lernlust und die Lernkraft im Winter umso größer sein. Was machen Deine Musikstudien? Du erwähnst so gar nichts davon. — Die freundlichen Grüße von der lieben Mamma und den Geschwistern verdanke ich herzlich und grüße auch Dich aufs beste.

Lucie ♀ in **Zürich**. Grüß Gott, liebes neues Leserlein, das da so bescheiden meint, erst im Jahr 1908 mitkonkurrieren zu dürfen in der Preisbewerbung. Wenn Du aber so fortfährst — die Rätsel aus Nr. 8 und aus Nr. 9 hast Du richtig aufgelöst und selber zwei hübsche Rätsel gemacht — so stehst Du in den gleichen Rechten wie die anderen. Du hast noch mehr Kolleginnen, welche die sechste Klasse besuchen und bestimmte Ortsnamen auf der Landkarte oder im Lehrbuch für Geschichte suchen müssen, um des Rätsels Lösung finden zu können. — Deiner Bitte um Nachlieferung auch des Fahrganges 1906 steht umso weniger etwas im Wege, als die kleinen Beilagen ja ohnehin in der „großen Zeitung“ enthalten sind, welche Deine liebe Mutter auch vom Fahrgang 1906 nachgeliefert wünscht. Grüße Deine lieben Angehörigen bestens, ebenso Deinen Lehrer, der sich für „Die kleine Welt“ interessiert und sei auch Du herzlich begrüßt.

Preis-Rätsel.

I.

Hans Streber war bei Tag und Nacht
Umunterbrochen fast bedacht,
Einst als Erfinder in der Welt
Gerühmt zu sein, von Stolz geschwollt.
Doch stak ihm stets als Hauptgewinn
Das Rätselwort dabei im Sinn;
Denn ohne Geld — so sprach er gern —
Ist Ruhm nur Schale ohne Kern.

Doch nichts gelang dem eitlen Tropf.
Schwach war sein Wissen, schwach sein Kopf.
Und durch Versuche ohne Plan
War bald sein bisschen Geld vertan.
Jetzt ist auch die Gesundheit fort,
Er selber ist das Rätselwort;

Doch Ruhm und Reichtum bringt's ihm nie;
Er ist's mit eingeseztem i.

Z.

II.

Wird ein Affe mit Kopf noch und Fuß versehen,
Wird ein lästiger, törichter Mensch entstehen.

III.

Ein jeder hat's, im Grabe ruht's,
Der Herr befiehlt's, der Rutscher tut's.

IV.

Nicht jeder hat's, in der Wiege ruht's,
Der Herr befiehlt's, der Diener tut's.

Kombinationsquadrat.

Die Buchstaben sind in den Feldern des Quadrates so zu ordnen, daß die Horizontal- und Vertikalreihen Wörter folgender Bedeutung ergeben:

B	B	B	B
E	E	E	E
E	J	J	J
L	L	S	S

1. Ein Werkzeug,
2. Eine Naturerscheinung am Meeresstrand,
3. Ein heiliger Vogel,
4. Eine Ernte.

Auflösung der Rätsel in Nr. 9:

Versteck-Rätsel: Kaspar, Freiligrath, Sondershausen, Vierzehn, Streitsucht, Johanna, Postdebit, Ruine, Fledermaus, Banknote. Zusammengezogen ergeben die fettgedruckten Buchstaben den Satz: Spare in der Zeit, so hast in der Not.

Preis-Leistenkombination:

	I	II	III
	P	I	M
I	P O T S D A M		
	T	T	R
II	I S T R I E N		
	D	I	N
III	M A R E N G O		
	M	N	O

Preis-Anagramm: Bleiche, Leiche, Eiche.